

28. VII. 1917

188

Die ersten Gärtnermärkte.

Passive Resistenz in Kaiserebersdorf.

Der Plan des Vermarktungszwanges der Gärtnervereine ist zwar schon vor mehreren Monaten eingehend diskutiert worden, fand jedoch erst jetzt seine Verwirklichung, gerade zu einer Zeit, wo das Frühgemüse bereits im Schwinden begriffen ist, und die Späthgemüsesorten noch nicht vorhanden sind. Die ersten an der Peripherie von Wien, in Kaiserebersdorf und in Raagan, errichteten Gemüsemärkte, haben gestern abends von 7 bis 9 Uhr ihren traurigen Anfang genommen.

Die Markthändler wurden bekanntlich rationiert und erhielten zu diesem Behufe vom Bezirkswirtschaftsamt des Magistrates die Bezugsscheine für Gemüse auf den Gärtnermärkten ausgestellt. Zum Gemüsekauf auf dem Münnichplatz in Kaiserebersdorf sind die Markthändler von den Märkten in Rudolfsheim, am Naschmarkt und am Eugenplatz zugelassen worden. Vorläufig wurde nur eine geringe Zahl von Bezugsscheinen an Händler ausgeteilt. Die Händler sind auch alle erschienen. Schon um sechs Uhr konnte man sie auf der Kaiserebersdorferstraße mit ihren Wagen zu Markte fahren sehen. Eine überaus große Anzahl von Zuschauern hatte sich schon vor Marktbeginn auf dem Münnichplatz eingefunden. Unter diesen waren auch viele Gärtner zu sehen, die ihre passive Resistenz offen zur Schau trugen. Der Kaiserebersdorfer Markt hätte von den Gärtnern in Kaiserebersdorf, Mannswörth und Ubern besichtigt werden sollen. Von allen diesen Gärtnern sind jedoch nur neun mit Gemüsewaren zu Markt gekommen, während der größte Teil entweder überhaupt zu Hause blieb oder ohne Waren auf dem Marktplatz erschien. Der Direktor des städtischen Marktamtes, Kommerzialrat Adolf Bauer, der zu Beginn des Marktes auf dem Münnichplatz erschien, konnte sich von der trostlosen Besichtigung durch die Gärtner überzeugen.

Unter den auf den Markt gebrachten Waren waren alle Gemüsearten vertreten. Im ganzen waren 2000 Kilogramm Gemüse zum Verkauf vorhanden, wovon sofort bei Marktbeginn 200 Kilogramm für eine Menageverwaltung angesprochen wurden. Da die Zufuhren in Gemüse sehr knapp waren und zu befürchten war, daß die Markthändler eines Bezirkes — der Naschmarkt war am stärksten vertreten — sich einfach auf die Wagen stürzen, so daß für die Händler der anderen Bezirke nichts übrig bleibt, mußte die Marktleitung wagenweise die Verteilung vornehmen lassen und den freien Verkauf sistieren. Die Verkaufspreise waren etwas niedriger als auf den Stadtmärkten bemessen, da ja die Transportkosten für die Gärtner entfallen. Die Höchstpreise durften nicht überschritten werden. Die Preise waren angeschlagen und betragen für Karfiol erster Qualität (30 Stück) S. 27.— bis 33.—, zweiter Qualität S. 19.— bis 23.—, für Paradeiser pro Kilogramm S. 1.— bis 1.40, für Kraut pro Kilogramm S. 1.16 bis 1.20, für Kohlsalat (30 Stück) S. 2.— bis 3.60, für Spinat pro Kilogramm S. 1.16, für Kohl pro Kilogramm S. 1.26, für Champignons S. 10.— bis 11.—, für Hauptkohl (30 Stück) S. 2.— bis 3.60, für Kohlrabi (30 Stück) S. 4.— bis 7.60, für Gurken pro Kilogramm 30 bis 40 Heller, für Karotten 1 Büschel (6 bis 8 Stück) 18 Heller, für Rettiche, groß (20 bis 30 Dekagramm), 8 bis 14 Heller, für rote Rüben (20 Stück) S. 4.— bis 5.40, für Peterfilie (30 Stück) S. 1.90.

Wie auf dem Markt bekannt wurde, behaupteten die Gärtner, daß sie nach wie vor ihre Waren auf den Naschmarkt führen wollen. Ihrem etwaigen Bestreben, dort ihre preistreibenden Machenschaften fortzusetzen, wird wohl das Kriegswucheramt zu steuern wissen, das auf dem gestrigen Markt durch den Polizeikommissär Dr. Kottensteiner vertreten war. Das Kriegswucheramt hat übrigens kürzlich, um die preistreibenden Umtriebe auf den Märkten entschieden bekämpfen zu können, ein eigenes Markttreferat eingerichtet.

Das Ergebnis des gestrigen ersten Markttagess war, daß der größte Teil der Marktbesucher mit leeren Wagen wieder abfahren mußte. Die Straßenbahn hatte drei Lastwagen zur Verfügung gestellt, von denen kaum einer mit Gemüse zur Hälfte beladen werden konnte.

Der Marktverlauf in Raagan.

Der Gärtnemarkt in Raagan wies ebenfalls unverhältnismäßig mehr Käufer als Verkäufer auf. Doch sind die Gärtner hier doch zahlreicher vertreten gewesen. Achtzehn Gärtner fanden sich mit Wagen zu je 200 bis 240 Kilogramm Gemüse ein. Dennoch konnte nicht einmal die Hälfte der erschienenen Markthändler befriedigt werden. Die passive Resistenz der Gärtner machte sich hier nicht in so krasser Weise wie in Kaiserebersdorf geltend, doch standen auch hier die Gärtner zumeist recht mißtrauisch dem neuen Markt gegenüber.

Wie wir bemerken, ist bereits eine Vermehrung der Gärtnermärkte an der Peripherie in Angriff genommen. Es werden bereits Märkte im 10. und 12. Bezirk sowie auch in Heiligenstadt eingerichtet.

Daß die Durchführung des Vermarktungszwanges ein Gebot der Notwendigkeit ist, kann wohl nicht bezweifelt werden. Sache des Kriegswucheramtes wird es jedoch sein, Mittel und Wege zu finden, um den Gärtnern jede Abzweckung ihres Gemüses zu höheren Preisen abzuschnelden und ihre passive Resistenz zu brechen. Das Entgegenkommen, das bisher den Gärtnern von der Marktbehörde entgegengebracht wurde, muß jetzt ein Ende finden.